

DIE SPIRITUALITÄT IN DEN JÜDISCHEN FESTEN

Pessach *Schemot / 2. Mosche / Exodus 12-13*

Pessach ist eines der hohen Feste des Judentums, das meist erwähnt in der Torah, und fällt in die Zeit des vergleichbar hohen christlichen Osterfestes. Innerhalb des Narrativs legt Aharon die Basis der Jahresstruktur, des Kalenders fest: „*Dieser Monat (Nisan) soll die Reihe eurer Monate eröffnen, er soll euch als der Erste unter den Monaten des Jahres gelten.*“ (2M 12,2 EÜ2016) Als Frühlingsfest ist Pessach auch das Fest der Gerstenernte; so verbinden sich Landwirtschaft und Heilsgeschichte. Die Torah nennt Pessach meist „das Fest der ungesäuerten Brote, denn als die Israeliten in Mizrajim (Ägypten) zum Auszug aufbrachen, gab es keine Zeit, den Brotteig durchsäuern zu lassen; in der Eile wurde er ungesäuert herausgebacken. Darum essen jüdisch Gläubige während der 7 Pessachtage Mazzoth, und überhaupt nichts Gesäuertes, in Erinnerung an den Auszug in die Freiheit. Das geschlachtete Pessach-Lamm, mit dessen Blut die Türpfosten bestrichen wurden, ist Symbol für die Unterdrückung davor, sowie das Erschlagen der Erstgeborenen. Preis für die Freiheit sind Mangel und Unannehmlichkeiten, verbunden mit der menschlichen Sehnsucht nach den „Fleischtöpfen“ in Mizrajim. (vgl.: 2M 16,3) – Pessach - פסח - leitet sich ab vom hebräischen „passah“ - פסח – schreiten; der Ewige ging an den mit Blut gekennzeichneten Türen der Israeliten vorbei und verschonte ihre Erstgeborenen. Bis zur Zerstörung des 2. Tempels 70 n.Chr. war es üblich, als Pessach-Opfer ein Lamm zu schlachten, das hernach gegessen wurde. Hieraus wurde eine große Wallfahrts-bewegung zum Tempel in Jerusalem. Seit der Tempel-Zerstörung gibt es keinen Opfervkult mehr, da dieser im Zusammenhang mit dem Tempeldienst stand. Damit ist auch das Pessach-Lamm verschwunden, und speziell Lammfleisch wird an Pessach nicht gegessen. Auf dem „Sederteller“ zum Sederabend (Vorabend zu Pessach) befinden sich stattdessen Nicht-Lamm-Knochen, meist vom Geflügel. Anstelle des Lammes, das vor der Tempelzerstörung im Mittelpunkt des rituellen Pessachmahls stand, sind die ungesäuerten Brote (Mazzoth) getreten. Es entwickelte sich das rabbinische geistige Judentum – übrigens parallel mit dem Christentum! -, die Texte weiteten sich aus, und

215 n.Chr. entstand die Pessach-Haggada, nach der bis heute der Sederabend in jüdischen Familien gestaltet wird. – Jesus kannte diese Haggada nicht; daher macht es wenig Sinn, als christliche Gemeinde einen Seder nachzugestalten, der zu Jesu Zeiten so gewiss nicht stattgefunden haben kann. – Neben den Geflügelknochen, die an die biblische Opferung erinnern, befinden sich auf dem Sederteller weitere symbolische Speisen: **Maror und Chaseret** - Bitterkräuter (z.B. Meerrettich, Römersalat) die Bitterkeit und Unterdrückung symbolisierend; **Charosset**- Apfel vermischt mit Datteln und Nüssen, mit Zimt und Ingwer bestreut, zu einer braunen lehmartigen Masse, die an die Lehmziegel erinnern soll, welche die Israeliten in ihrer Knechtschaft anfertigten; **Karpas** – eine Frucht der Erde (z.B. Kartoffel, Petersilie, Radieschen) für die anstrengende Arbeit in Mizrajim; **Bejzah** – ein gesottenes Ei, Symbol für menschliche Fruchtbarkeit und Gebrechlichkeit, sowie die allgemeine Trauer über den zerstörten Tempel in Jerusalem. - Neben den Mazzoth anstelle des Lammes, befinden sich auf dem Seder-Tisch noch ein Gefäß mit Salzwasser für die Tränen der Trauer über die Tempelzerstörung und ein Glas Wein für Elijah, der nach jüdischem Verständnis erwartet wird, um die Ankunft des Maschiach (Messias) anzukündigen. In den Texten der Haggada wird auch der zehn Plagen gedacht, die den Pharao derart zermürbten, dass er die Israeliten letztlich ziehen lässt. Die Länge eines Sederabends steht für den langen und beschwerlichen Weg in die Freiheit, die dann mit dem Festmahl gefeiert wird. Dabei geht es nicht nur um die Befreiung aus der Sklaverei, sondern ebenso um die Befreiung vom Götzendienst (vgl.: Joschua 24,14). Die Landnahme wird in der Haggada nicht erwähnt; der Weg ist das Ziel! – **Jeder soll sich als Teilnehmer am Exodus fühlen und diesen „Weg“ als persönliche Grunderfahrung der Bibel werten**, eine Grunderfahrung, die sich in vielen biblischen Geschichten wiederholt.

Betrachten wir das Hauptthema, den „Auszug der Israeliten aus Ägypten“ - **יציאת מצרים** - **Jeziat Mizrajim**, der als „**Gründungsmythos**“ des Judentums bezeichnet wird, etwas näher: Ein Gründungsmythos drückt das Verständnis einer Gemeinschaft aus, bezüglich ihrer Entstehungswurzeln, verbunden mit dem Ziel ihres Lebensweges, und enthält die gesamte menschliche Vielschichtigkeit. Und so ist es nur natürlich, dass auch „Jeziat Mizrajim“, der Auszug aus Ägypten in mindestens drei Ebenen gedeutet werden sollte:

NATIONAL

ETHISCH

SPIRITUELL

<p>Die als „Sippe Jakows (Israels)“ nach Mizrajim (Ägypten) eingezogenen Israeliten, treten erstmals als „Volk Israel“ in Erscheinung. – Eine stolze Nation formiert sich, auch mit territorialen Ansprüchen.</p>	<p>Die geschenkte Freiheit durch die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft verpflichtet die zu hoher Sensibilität gegenüber allen Fremden. In dem Gebot, dass die Schabaturuhe für ALLE gilt, zeigt sich diese Haltung.</p>	<p>Jeder Einzelne hat am Jeziat Mizrajim, dem Auszug aus Ägypten, teilgenommen; das bedeutet die Auseinandersetzung mit persönlichen Ängsten und Konflikten mit dem Ziel, sich davon frei zu machen.</p>
<p>Juden sind keine Ägypter; sie besitzen ein nationales Selbstbewusstsein und ihre eigene Sprache.</p>	<p>Mizrajim (Ägypten) steht für eine korrupte Staatskultur mit einem brutalen Wertesystem, sowie für Götzendienst und Bräuchen, welche die Menschenwürde verletzen.</p>	<p>„Mizrajim“ - מצרים - steht für die geistige Enge צר - zar = eng) der Abhängigkeit und Hilflosigkeit, wobei das Verlassen der äußeren Enge nicht das gleichzeitige Ablegen innerer Enge bedeuten muss.</p>
<p>Vor allem im Mittelalter herrschte die nationale Denkweise vor, aus der heraus sich der spätere Zionismus entwickelt.</p>	<p>Laut Prophezeiung der Propheten zerstört gesellschaftliche Dekadenz die nationale Unabhängigkeit; damit wird die Ethik über den Nationalismus gestellt.</p>	<p>Die spirituelle Deutung geschieht hauptsächlich in der jüdischen Mystik, der Kabbalah und dem Chassidismus.</p>

„Jeziat Mizrajim“ als „Grundmythos des Judentums“ vereint diese drei Ebenen. Bleibt diese Einheit, wenn auch mit verschiedenen persönlichen Gewichtungen, erhalten, ist eine gewisse Ausgewogenheit gegeben, die den Einzelnen davor bewahrt, in einer zu sehr ausgeprägten Einseitigkeit die Balance zu verlieren.

Am **Sederabend**, das ist der Vorabend zu Pessachbeginn, werden alle zehn Plagen (vgl.: 2M7,2-11) akribisch aufgezählt und benannt, wozu? – Um sich die Allmacht des Ewigen

zu vergegenwärtigen, Sein nicht aufgeben? – Gewiss auch, doch gibt es einen tieferen spirituellen Sinn, den es zu betrachten lohnt. – Dabei sind die Akteure der Handlung symbolisch zu verstehen:

- Pharao – ursprünglich ein ägyptisches Wort „Per aa“ – großes Haus, ist zunächst weder Eigenname noch Herrschertitel; die Hebräische Bibel versteht darunter sämtliche Könige des Alten Ägyptens. Die Mystik der Hebräischen Sprache liest aus dem Namen Pharao - פֶּרַעַה - folgende Worte heraus: Par - פֶּרַ - Stier / Oref - עֶרֶף – Nacken, im Zusammenhang mit Sturheit / den Stamm des Wortes Pira'on - פֶּרַעַן – Einlösung, Tilgung von Schuld. – Mit diesen Eigenschaften steht „Pharao“ als Symbol für das menschliche Ego, dem Ängste anhaften, Angst vor der Freiheit und allem daraus entstehenden Neuen, was die Selbstentfaltung eines Menschen ausbremst, oder gar verhindert.
- Der Hebräer ist Symbol für das Selbst, für den geistigen Kern der Seele, der versucht, sich dieser „pharaonischen“ Enge zu entziehen und gleichzeitig Verbindung mit dem Ewigen schafft.

Ein Kampf zwischen Ego und Geist; das Ego fürchtet den Geist. Aus Furcht also vor jeder Veränderung stoppt der Pharao jegliche Aktivitäten seinerseits bis zur absoluten Stagnation, verschanzt sich mit größter Hartnäckigkeit hinter den „Regeln seines Palastes“ und beharrt trotz all der Plagen, die ihn peinigen, stur darauf, die Hebräer, die ihn ganz real und inständig darum bitten, nicht ziehen zu lassen. - Solche Flucht vor und aus der Realität ist Selbstbetäubung pur, geistiger Tod sozusagen; stagnierend sich zudröhnen mit irgendwelchen vordergründig das Problem ausblendenden „Drogen“, sich ablenken, die Augen schließen vor dem eigentlichen und nach wie vor real existierenden Problem.

Richten wir unser Augenmerk auf die Plagen und ihre Auswirkung; die rabbinische Überlieferung teilt sie folgendermaßen ein:

- Dam - דָּם - Blut / Zefard'a - צְפַרְדֵּי - Frösche / Kinim - כִּינִים – Läuse drohen die allgemeine äußere „alte“ Ordnung ins Wanken zu bringen:

1. das „äußerliche“ Wasser des Nils, der Lebensader Ägyptens, wird als Blut ungenießbar, während das „innerliche“ Blut andererseits uns Menschen „Leben“ ist, aber „äußerlich“ ansehen möchten wir es nicht.
 2. Frösche kriechen aus dem Nil, dringen ein in „heile“ menschliche Intimsphären.
 3. Läuse befallen gar den eigenen „sauberen“ Körper, verunsichern das Ego.
- **Arow - ערוב - Wildtiere / Dewer - דבר - Pest / Schechin - שחין – Beulen**
greifen den für das Ego wichtigen Besitz an, ein Ego, dem besitzen wichtiger ist als das Sein an sich:
 4. Wilde Tiere, für den Normalbürger schier nicht zu bändigende Kräfte, erobern die Städte, und bringen den gewohnten Alltag aus dem Gleichgewicht; dieselben Wildtiere übrigens, die wir im Zoo gerne bestaunen...
 5. Der Nutztierbestand wird von der Pest heimgesucht; die überraschend plötzliche Vergänglichkeit von Eigentum und Reichtum wird sichtbar: Güter sind nichts als Objekte; genau das spiegelt sich wider im hebräische Wort דבר, das je nach Vokalisation entweder Pest oder Sache, Objekt bedeutet. Güter sind nicht Lebenssinn stiftend.
 6. Die Haut, einer der „äußeren“ Spiegel der „inneren“ Seele, ist von Eiterbeulen befallen; verborgen gehütetes Seelenleben wird nach außen projiziert, und stiftet absolute Verunsicherung, dem Zusammenbruch nahe.
 - **Barad - ברד - Hagel / Arbe - ארבה - Heuschrecken / Choshech - חשך –
Finsternis**
bedrohen Leib und Leben des Menschen, und damit seine Existenz:
 7. Hagel, gefrorenes Wasser, das Feuer nicht löscht, sondern mitten im Feuer weiter als Hagel besteht und weiter vernichtet ...
 8. Was vom Hagel verschont blieb, fressen nun die Heuschrecken; das in Eigentum und Konsum geordnete System kippt.

9. Finsternis – Dunkelheit, die der Mensch künstlich erhellen muss, um überhaupt sehen zu können – lähmende Ängste – Depression – das Ende ist in nächster Sicht.

- **Makat Bechorot - מכת בכורות – das Erschlagen der Erstgeborenen**

ist die endgültige Vernichtung und Zerstörung der „alten“ Ordnung, und gleichzeitig auch die Chance für einen Neuanfang.

10. Der Auszug aus der Enge Mizrajims - יציאת מצרים - **Jeziat Mizrajim** – in der Ruhe der kargen „Wüste“, jenseits von Überreizung und Konsumrausch zu sich finden, um ganz neu zu starten ... Das ist oftmals die einzig sinnvolle Konsequenz nach einer Krise: Gewohntes hinter sich lassen, und mit Hoffnung Freude und Gottvertrauen Neues wagen.

Die Dynamik der Intensität in der Reihenfolge der Aufzählung dieser zehn Plagen ist unübersehbar; immer tiefer bohrt sie sich in die „Verschanzung“ des Pharao und führt ihn langsam und beständig in eine Krise, der er sich letztlich nicht zu entziehen vermag: er muss sich der Realität stellen, und die Hebräer gehen lassen, ansonsten würde er sein eigenes Volk vernichten.

Deswegen beschäftigt und konfrontiert uns die Seder-Ordnung der Pessach-Haggada mit den schrecklichen Bildern der zehn Plagen, als „Lehrstück“ für die geistige Handhabung und Gestaltung meines eigenen Lebens. – Pharao als abschreckendes Beispiel, wie ich es besser nicht machen sollte ... - Hinweise wahrnehmen, etwas in meinem Leben zu ändern, z.B. wenn die Natur verrücktspielt – Wasser, Tiere, Klima...

An Pessach wird nichts Gesäuertes gegessen, weil die Hebräer damals in der Hektik ihres Aufbruchs keine Zeit hatten, das Brot noch zu säuern, bevor sie es backten; diese vordergründige Geschichte ist hinlänglich bekannt. Wesentlich interessanter ist der tiefere Sinn von „Mazzah“ (ungesäuertes Brot) und „Chamez“, jener Rest allen Gesäuerten eines Haushaltes, den es zu entsorgen gilt. Symbolisch entsorge ich damit alles Überflüssige aus meinem Alltag und beschränke mich auf die wenigen wirklichen Bedürfnisse meines Lebens, symbolisiert durch die Mazzah, die ich während der Pessachtage statt des „üppigen“ Brotes esse. Jeder Biss Mazzah kann mich darüber nachdenken lassen, was ich alles besitze, ohne es wirklich zu benötigen; die Mazzah

reduziert mich auf meine eigentlichen Grundbedürfnisse. Darüber nachzudenken, macht mich dankbarer für den Wert jenes „Reichtums“, der mir normalerweise zur Verfügung steht.

Bei all den schweren Gedanken darf jedoch die eigentliche Freude über die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei nicht vergessen werden, und so liest man als Gegenpol an „Chol ha-Moed“, dem 5. Pessachtag, Schir ha-Schirim - שִׁיר הַשִּׁירִים - das Lied der Lieder, das Hohelied. Derselbe Gott, der das Volk Israel mit starkem Arm aus der Versklavung führt, begegnet uns hier als „Geliebter“, der sich nach einer Beziehung auf Augenhöhe mit seiner „Geliebten“, der Menschheit, sehnt. Die Schönheit und Leichtigkeit dieser wunderbaren Lyrik passt so recht zu einem Frühlingsfest, wie Pessach eines ist. Auch das Wiedererwachen der Natur aus dem Winterschlaf ist ein Neustart zu neuem Leben. – Die „Auferstehung“ des einst versklavten Volkes Israel zu neu gefundener Freiheit ist vom Gedanken her nicht weit entfernt von der christlichen „Auferstehung“, die an Ostern gefeiert wird - nach der Bewältigung des Leidensweges Jesu, ebenfalls eine Exodus-Erfahrung, vergleichbar mit dem Leidens-Prozess der zehn Plagen, sowie dem beschwerlichen Weg des Auszugs an sich.

© Sonja Weise 2021

[„Sederabend und Osternacht“](#) – eine Gegenüberstellung